

# Feministisches Geo-RundMail

Informationen rund um feministische Geographie

Nr. 77 | Oktober 2018

---



Quellen: Private Fotos von AK Mitgliedern

---

**Themenheft:**

**30 Jahre Feministische Geographie**

## Liebe Leser\*innen,

vor 30 Jahren fand das erste überregionale deutschsprachige Treffen feministischer Geographinnen statt. Damals gab es viele Ideen für die Zukunft geographischer Praxis, Theorie und Methoden und selbstverständlich auch der männerdominierten Institutionen. Sehr viele sind seitdem umgesetzt worden! Diese Geschichte der Feministischen Geographien wollen wir mit einem Themenschwerpunkt in Erinnerung rufen und feiern. Dazu haben wir Wegbereiter\*innen und Wegbegleiter\*innen der Feministischen Geographie in Deutschland, Österreich und der Schweiz aus unterschiedlichen Generationen um ganz subjektive Geschichten gebeten. Die Erinnerungen zeigen, dass unterschiedliche Ereignisse für einzelne Phasen relevant waren, dabei aber eine zentrale Bedeutung des Arbeitskreises immer gleich geblieben ist: der Austausch von Erfahrungen mit einer androzentrischen Geographie und die Suche nach feministischen Ansätzen für die geographische Arbeit.

Wir selbst gehören zur zweiten Generation, d.h. wir sind dazugekommen, als andere den AK Feministische Geographie schon gegründet hatten. Im Laufe der Zeit ist er um sehr viele weitere Frauen und später auch Männer angewachsen. Wir sind sehr glücklich, dass die Feministische Geographie so lebendig und dynamisch

ist und der AK Feministische Geographie – bzw. Geographie und Geschlecht – seit langem der aktivste Arbeitskreis des Fachs ist. Gute Gründe zum Erinnern und Feiern. Viel Spaß beim Lesen wünschen

Sybille Bauriedl (Flensburg) und Claudia Wucherpfennig (Frankfurt a. M.)

## Inhaltsverzeichnis

Themenschwerpunkt 30 Jahre Feministische Geographie ..3	
Beiträge zum Themenschwerpunkt.....3	
Literatur zum Themenschwerpunkt ..... 21	
Tagungen & Veranstaltungen ..... 23	
Nächste Feministische GeoRundMail: Ausblick und Aufruf ..... 24	
Impressum ..... 24	

## Themenschwerpunkt 30 Jahre Feministische Geographie

### Beiträge zum Themenschwerpunkt

**Claudia Wucherpfennig, Frankfurt a. M., und Sybille Bau-riedl, Flensburg**

#### Themenschwerpunkt 30 Jahre AK Feministische Geographie

Mit dem Themenheft wollen wir keine Chronologie oder gar lineare Geschichte des AK nachzeichnen. Denn der AK hat so viele Geschichten wie er Menschen hat, die ihn mitgestaltet haben. Und für all diese fängt die Geschichte des AK an einem anderen Punkt an und für manche ist sie auch schon abgeschlossen. Dennoch gibt es zentrale Stationen der Geschichte des AK, die wir für die einen in Erinnerung rufen und für die anderen sichtbar machen wollen.

Erzählungen der Geschichte des AK sind schon an einigen Stellen nachzulesen (vgl. Literaturliste) und auch die vorliegenden Gemeinschaftspublikationen aus dem AK-Kontext, wie „Ortssuche. Zur Geographie der Geschlechterdifferenz“ von 1991 oder „Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen“ von 2010 sind Zeugnisse der Arbeit des AK genauso wie die Schwerpunktthemen des Feministischen Geo-RundMails, die auf der AK-Homepage abrufbar sind ([ak-geographie-geschlecht.org/rundmail](http://ak-geographie-geschlecht.org/rundmail)).

Für die Jubiläumsausgabe des Feministischen Geo-RundMails haben wir das Format der subjektiven Geschichtsschreibung gewählt und folgende Fragen an 30 feministische Geograph\*innen gesandt, die in unterschiedlichen Phasen im AK aktiv waren:

- Welchen Stellenwert hat aus deiner Sicht der Begriff „Feministische Geographie“ in der deutschsprachigen Geographie bzw. in deiner Disziplin / deinem Arbeitsumfeld? Inwiefern hat sich dieser ggf. über die Jahre verändert?
- Was waren im Rückblick aus deiner Erfahrung zentrale Ereignisse / Aktivitäten feministischer Geographien?
- Was könnten Potentiale für feministische Geographien der Zukunft sein?
- Welche Idee von Kollektivität verbindest du mit dem AK Feministische Geographie / AK Geographie und Geschlecht?

- Hat die Zusammenarbeit im AK für deine außerakademische feministische Arbeit neue Möglichkeiten oder Grenzen geschaffen?

Von vielen haben wir Berichte zu einzelnen oder mehreren dieser Fragen erhalten. Da die Texte in unterschiedlichen, aber immer persönlicher Form geschrieben sind, haben wir die Antworten nicht (wie ursprünglich geplant) thematisch sortiert, sondern im gewählten Format der Autor\*innen belassen und generational sortiert.

Die Berichte zeigen, dass sich die Geschichten des AK an sehr vielen Orten, Ereignissen und Personen festmachen lassen. Einigkeit herrscht jedoch über den Gründungsmythos des AK: das erste überregionale Treffen von feministischen Geographinnen im Schweizer Jura, in Les Emibois, vor über dreißig Jahren. Das war auch ein Grund, warum vom 10. bis 14. September 2018 am Rande des Schweizer Jura die Humangeographische Sommerschule „Gender and Space“ stattgefunden hat, an der über 80 feministische Geograph\*innen und andere Geschlechterforscherinnen und Aktivistinnen aller Generationen teilgenommen haben (Bericht dazu in der nächsten Ausgabe). Die Feministische Geographie ist seit dreißig Jahren aktuell, lebendig und engagiert!

Dies zeigt sich auch in den Kommunikationsformaten. Das erste Jahrzehnt haben wir uns noch per Post und Telefon ausgetauscht (ja, das ging), mit einem kopierten und per Post versendeten Rundbrief (Danke an Elisabeth Bäschlin!), dann kam die eMailingliste (Danke an Michaela Schier!), der digitale Rundbrief (Danke an alle Herausgeber\*innen!), die Homepage (Danke an Marina Richter!) und seit diesem Herbst wird auch getwittert. Alles ist dokumentiert auf <http://ak-geographie-geschlecht.org>. Bei dieser Gelegenheit auch ein großes Dankeschön an alle Sprecherinnen des AK der letzten drei Jahrzehnte, die so viele Aktivitäten angeschoben und koordiniert haben!!!

## Elisabeth Bäschlin, Bern

Für mich war das erste wichtige Ereignis das Treffen von feministischen Geographinnen im Frühling 1988 in Les Emibois, im Schweizer Jura, einberufen von Verena Meier. Da kamen junge Frauen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammen, die alle seit mehr oder weniger langer Zeit auf der Suche nach einem neuen Ansatz in der deutschsprachigen Geographie waren. Bisher hatte jede Einzelne versucht, in ihrem Institut etwas zu bewegen, meist isoliert – und nun fühlten wir uns zum ersten Mal nicht mehr allein! Dieses Netzwerk wollten wir ausbauen und stärken, daher der Beschluss, von nun an regelmässig einen Ge ♀ -Rundbrief zu verschicken.

Ein Meilenstein war die Gründung des AK Feministische Geographie im Anschluss an den Deutschen Geographentag 1989. Damit hat die Feministische Geographie – mindestens als Begriff! – Einzug gehalten in die deutschsprachige Geographie-Community.

Wichtig für mich waren in den folgenden Jahren die Diskussionen und Reflektionen an den verschiedenen Tagungen des AK, z.B. Tübingen, in Les Emibois 1995 (*Forschen anderswo*) oder Berlin (*Physische Geographie feministisch*) oder auch die Arbeit der AG zu neuen Methoden.

Dabei haben wir unter feministischer Geographie nicht „Frauenforschung“ verstanden, sondern eine Forschung, welche den Ausschluss von Frauen aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik aufdeckt, aber mit dem Ziel einer neuen Gesellschaftsordnung, eine Gesellschaft ohne festgeschriebene Geschlechterrollen, ohne Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe, Kultur, Abstammung oder Klasse.

Am Geographischen Institut Bern war Feministische Geographie ab 1988 „sichtbar“, wurde doch nun von hier aus regelmässig der Ge ♀ -Rundbrief verschickt. 1997 war dann ein zentrales Ereignis für Bern mit der Berufung von Doris Wastl-Walter als ordentliche Professorin. Damit hat sich die Akzeptanz feministischer Forschungsansätze in der Geographie grundlegend verändert. Ich hatte zwar vorher bereits einen kleinen Freiraum, um Tutorien durchzuführen und im Rahmen von Seminararbeiten feministische Forschung zu machen. Doch Doris hat die feministische Geographie aus der Nische geholt und diesen Forschungsansatz ganz selbstverständlich als einen von mehreren Zugängen

in der geographischen Forschung präsentiert. Damit wurde es *normal*, sich mit feministischer Geographie und Geschlechterforschung zu beschäftigen. Zwei von Doris stark geförderte Projekte, die Gründung des IZFG/*Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung* und die Errichtung des *Graduierten-Kolleg*, der DoktorandInnen-Schule für Geschlechterforschung, stärkten die Position der feministischen Forschung erheblich. Mit Carolin Schurr als Nachfolgerin von Doris seit August 2018 wird feministische Geographie am Institut weiterhin eine Selbstverständlichkeit sein.

Ich bin aus der Frauenbewegung zur feministischen Geographie gekommen und für mich ist nach wie vor zentral, dass feministische Forschung dazu dienen muss, Veränderungen in der Gesellschaft zu bewirken, Veränderungen im Verhältnis zwischen den Geschlechtern, zwischen den reichen Ländern des „Nordens“ und den armen Ländern des „Südens“. Ziel ist die Gesellschaft, an der alle gleichberechtigt teilhaben können. Damit müssen wir aber nicht nur die Machtverhältnisse und Ausgrenzungen in unserer (westlichen) Gesellschaft hinterfragen, sondern ebenso kritisch auf die Machtverhältnisse in den Gesellschaften des „Südens“ schauen.

Wichtige Themen sind für mich nach wie vor: *Arbeit und Arbeitsteilung; Zugang zu Arbeit, Bildung und Entwicklung; politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung von Minderheiten* (Bsp. Rohingya) oder *kleinen Volksgruppen* (z.B. Sahraouis) und in diesem Zusammenhang die *Konstruktion von Identitäten als Machtmittel* (Bsp. Ex-Jugoslawien).

Die nachfolgende Generation von feministischen Geographinnen und Geographen muss ihre eigenen Forschungsthemen definieren. Aber besteht im Augenblick nicht die Gefahr, wieder ins „Private“ abzudriften oder sich auf „unsere“ – westlich, weiss, reich – Probleme ins Zentrum zu setzen? Der grösste Teil der Weltbevölkerung lebt nicht in unseren Verhältnissen und hat oft ganz andere Probleme. Das sollten feministische GeographInnen bedenken, so meine ich! (Ich bin und bleibe Aktivistin, Politgeographin, Alt-68erin – Entschuldigt!)

Für mich war die Vernetzung mit den anderen Geographinnen essentiell!

Und es war für mich eine neue, reiche Erfahrung, hatte ich doch mein Studium als einzige Frau unter 58 Männern absolviert. Der Kontakt mit den anderen Frauen und die Arbeit in der Gruppe hat mich stark gemacht und mir den Mut gegeben, im Institut für feministische Geographie einzustehen, als die noch nicht selbstverständlich war.

In den letzten Jahren war es mein grosses Anliegen, bei uns im deutschsprachigen Europa die *Bäuerinnen*, ihre Arbeit und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Landwirtschaft sichtbar zu machen und sie darin zu unterstützen, die ihnen zustehende politische und wirtschaftliche Anerkennung zu erhalten. Wir (zwei Geographinnen, eine Agronomin, eine Beraterin) haben 2010 in Bern eine internationale Tagung zu *Frauen in der Landwirtschaft* realisieren können zusammen mit den Bäuerinnen-Organisationen und den Bäuerlichen Beratungsstellen. Eine bereichernde Erfahrung. Nachfolge-Tagungen gab es dann 2013 Wien und 2017 in Schwäbisch-Hall/D.

### **Doris Wastl-Walter, Bern/Klagenfurt**

30 Jahre AK Feministische Geographie bzw. Geographie und Geschlecht – wie schön! Mehr als 30 Jahre ist es nun her, dass wir für die Gründung dieses AK gekämpft haben und viele Skeptiker meinten, dass er kaum lange bestehen würde. Wir, das waren einige Geographinnen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland, namentlich Elisabeth Bäschlin, Elisabeth Bühler, Verena Meier, Sissy Aufhauser und ich, aber auch Studentinnen wie Elisabeth Binder, die jedoch keine Stellen an der Universität hatten und damit oft nach einiger Zeit den Kontakt verloren.

Auch wir hatten meist keine fixen Stellen und waren oft allein an unseren Instituten mit unserem feministischen Ansatz. Umso wichtiger waren uns gelegentliche Treffen, der Austausch zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung und die Solidarität der anderen. An den Instituten hörten wir – wenn wir von feministischer Geographie sprachen – von den Kollegen, dass sie doch zuhause beim Geschirrspülen helfen würden. Kaum

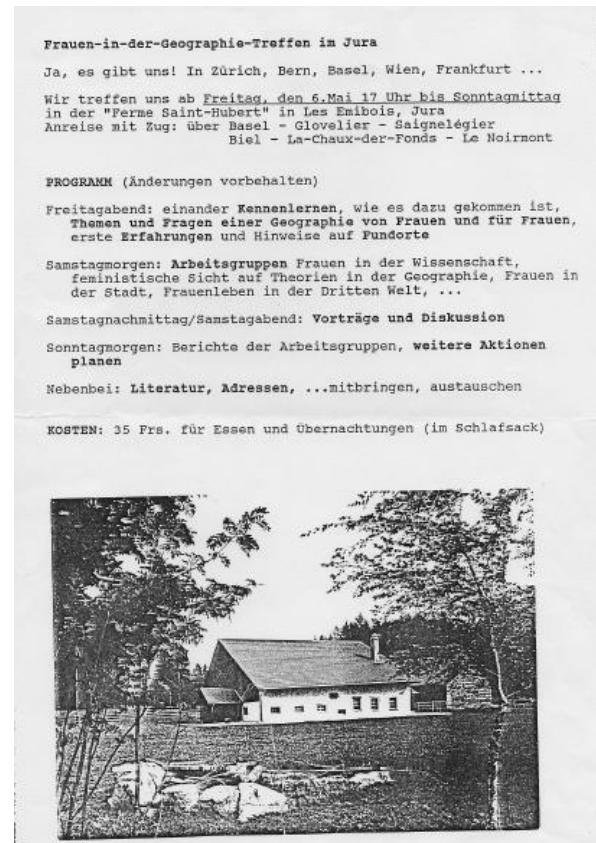


Abb. 1: Einladung zum ersten AK-Treffen in Les Emibois

jemand begriff, dass wir die Geographie aus einer kritischen Perspektive radikal neu denken wollten.

Es bedurfte vieler Argumente, die DFG von der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit des AK Feministische Geographie zu überzeugen und immer wieder fanden wir die Sitzungen des AK an den Deutschen Geographentagen (sic!) zu Randzeiten an marginalen Orten angesetzt. Dabei hatten wir den AK auch erkämpft, um unserem Thema mehr Sichtbarkeit zu geben und das Anliegen in der Scientific Community zu etablieren.

Geholfen hat uns die Internationale Vernetzung mit der IGU Commission on Geography and Gender mit Jan Monk und Janet Mommsen und der Women and Geography Study Group der Brit\*innen.

Die 30 Jahre des AK sind aber eine Erfolgsgeschichte, wie wir sie uns bei unseren ersten kleinen Treffen selbst nicht vorstellen konnten. Der AK umfasst bereits mehrere Generationen von Geograph\*innen, hat in seiner Namensänderung zu AK Geographie und

Geschlecht den vielfältigen inhaltlichen Perspektiven Rechnung getragen und mit dem elektronischen Newsletter werden heute wesentlich mehr engagierte Geograph\*innen informiert und vernetzt als mit dem einst in Bern von Elisabeth Bäschlin fotokopierten und versandten Rundbrief.

### **Elisabeth Bühler, Zürich, und Verena Meier, Luzern**

Es ist lange her...

Seebadi Utoquai, Zürich, August 2018. Wir versuchen uns zu erinnern, was da war.

*Was war?*

Verena: Ich habe damals das Treffen in Les Emibois im Mai 1988 organisiert, weil mir die feministische Perspektive wichtig war und ich festgestellt hatte, dass diese in der Deutsch sprechenden Geographie weitgehend fehlte. In Penn State, wo ich studiert hatte, schrieb Karen Schmelzkopf gerade ihre Dissertation zum Thema. Irgendwie haben wir uns aus der Schweiz, Österreich und Deutschland zusammengefunden, wie genau weiss ich nicht mehr. Am Schluss des Treffens meinte Elisabeth Bäschlin, es müsste etwas weiter gehen und so entstand der Rundbrief, den wir jeweils in Bern zusammenstellten. 1988 wurde an der IGU-Konferenz in Sydney auch die IGU Study Group on Geography and Gender gegründet. Ich war zufällig da und so waren wir gleich international vernetzt.

Elisabeth: Ich war das erste Mal noch nicht dabei, erst beim zweiten Treffen in Les Emibois. Ich kam nach einer Familien-bedingten Pause zurück an die Uni Zürich und um 1990, 91 begann mich das zu interessieren, als selber Betroffene, die versuchte Familie und Wissenschaft unter einen Hut zu bringen. Ich fand den Ansatz, kulturell-strukturelle Bedingungen anzuschauen, wichtig. Eine Lehrstuhl-Besetzung stand an, da gab es eine Gruppe von Frauen, die fand, es könne endlich einmal eine Professorin sein. Dann organisierten wir Vortragsreihen, stellten das Themenheft in der Geographica Helvetica zusammen, das Buch «Ortssuche». Es kamen wenig Leute zu den Vorträgen, es war ein harter Anfang, aber ich fand es total spannend.

30 Jahre sind eine beeindruckende Zeit und ich gratuliere und wünsche allen Engagierten weiterhin einen anregenden, produktiven und freundschaftlichen Austausch in einem kritischen und solidarischen AK. Alles Gute!

### *Konsolidierung*

Verena: Grosse Pläne für die Geographie hatte ich keine. Das Institutionelle liegt mir nicht und mit starren Verortungen kann ich schlecht umgehen. Ich fand es wichtig, die Welt anders zu denken, nicht weniger und nicht mehr. Die Begegnungen im Netzwerk habe ich sehr geschätzt und auch davon profitiert. Und klar, wir haben immer an den Themen gearbeitet, bei mir waren es die Themen Regionalentwicklung, Lateinamerika und Methoden. Den Geo-Rundbrief haben wir dann nach München «mitgenommen» und dort war es Michaela Schier, die sich bereit erklärte mit dem Rund-Mail für Kontinuität zu sorgen.

Elisabeth: Es ist ein gesellschaftliches Projekt. Nach wie vor.

### *Zukunft*

Verena: Es braucht die feministische Perspektive und vielfache Allianzen mit Leuten, die an verwandten Themen arbeiten: de-kolonial, ökologisch, anarchistisch... Im Moment beschäftigt mich der Transfer in den Alltag - im Ladenprojekt und über LehrerInnenbildung und Lehrmittel für Schulen. Wie schaffen wir es eine Welt-Betrachtung zu vermitteln, die für verantwortungsvolle Beziehungen zwischen Menschen, anderen Lebewesen und Sachen sensibilisiert und diesbezüglich kritische Analysekompetenzen erweitert?

Elisabeth: Ich mache jetzt andere Sachen, mein Alltag schaut jetzt anders aus. Aber ich finde es total gut, dass jüngere Forscherinnen dran sind. Was mich sehr interessiert ist, was meine ehemaligen Kolleginnen machen, Karin Schwiter beispielsweise mit der Care-Migration, 24-Stunden Live-Ins, international, politische Regulierungen in den verschiedenen Ländern, aber auch die individuelle Ebene von den Frauen meistens, welche die Arbeit machen.

### Brigitte Wotha, Kiel/Salzgitter

Ich war 1989 auf dem Geographentag in Saarbrücken. Ich hatte da gerade meine Stelle als wissenschaftliche Assistentin an der Uni Kiel angetreten und wurde ausgeschiedt, zu schauen, was da denn so passiert... Ich erinnere mich, dass mich der damalige Lehrstuhlinhaber in der Physischen Geographie, Prof. Dr. Otto Fränze, vor der Sitzung fragte, was denn feministische Geographie eigentlich wäre. Unbekümmert von jeder anderen Anregung war meine Antwort: Geographie von, über und mit Mitteln von Frauen. Zu dem Zeitpunkt hatten wir weibliche Professorinnen in der Geographie als etwas sehr Exotisches bestaunt. In Norddeutschland war Gender oder Frauen in der Geographie noch kein Thema – doch angeregt durch Saarbrücken und in der Folge entwickelte sich das Thema mehr und mehr. 1993 gab ich bei uns die erste anerkannte (aber nicht bezahlte) Veranstaltung „Übung zur Angewandten Geographie: Frauen im Städtischen Raum“ am Geographischen Institut, die damals von den Studentinnen eingefordert wurde. Durch den Regierungswechsel in Schleswig-Holstein verstetigte sich auch die

### Sybille Bauriedl, Flensburg

In Gesprächen mit Kolleg\*innen über Karrierewege behauptete ich oft, dass ich schon lange nicht mehr in der akademischen Wissenschaft tätig wäre ohne den AK Geographie und Geschlecht. Das möchte ich bei dieser Gelegenheit gerne genauer ausführen. Der AK steht für mich stellvertretend für vielfältige Aktivitäten von feministischen Geograph\*innen, die mich seit meinem ersten Kontakt vor über 25 Jahren bestärken, Wissenschaft zu betreiben und mitzugestalten. In meiner Erinnerung verschwimmen dabei Arbeitstreffen des AKs mit Fachsitzungen bei Geographentagen, den Doreen Massey Reading Weekends (1999 bis 2004) und der Pre-Conference der IGU Commission on Gender and Geographie (Hamburg 2012) und und und, die von AK-Mitgliedern organisiert wurden.

Zentral waren für mich auch die temporären, informellen Arbeitsgruppen von feministischen Geographinnen wie die Spunk-Gruppe, die sich sowohl aus AK-Frauen wie auch Teilnehmerinnen der studentischen Geographinnentreffen zur Feministischen Geographie zusammensetzte. Hier kamen feministische Geographinnen

institutionalisierte Frauenförderung und zunehmend kamen Anfragen von kommunalen Frauenbeauftragten, wie Frauenbedarfe in räumliche Planung zu integrieren sind. Für mich war der Arbeitskreis – wie auch immer er zu dem jeweiligen Zeitpunkt hieß – ein Ort zum Austauschen, zum Finden neuer Ansätze und Infragestellen alter Überlegungen, ein Pool an Methoden und Instrumenten und eine Bestärkung, in der richtigen Richtung unterwegs zu sein... Wir haben immer noch nicht alles erreicht, was wünschenswert wäre: die erste Übung war unbezahlt und die jetzige Professur für Regionalentwicklung mit dem Schwerpunkt Diversity Management ist eine halbe Stelle, aber inzwischen ist die Feministische Geographie als wissenschaftliche Grunddisziplin weitestgehend anerkannt und es gibt deutlich mehr weibliche Professorinnen – viele davon als Mitglieder dieses Arbeitskreises. Und das ist gerade auch in Deutschland dem AK und seinen Mitgliedern zu verdanken.

mit drängendem Theoriebedarf zusammen, die sich mit Fragen beschäftigt haben wie "Was ist die Praxis von Post-Strukturalismus? Wo ist Post-Strukturalismus praktisch? Inwiefern ist die Art zu denken im Post-Strukturalismus politische Praxis?" (aus dem Protokoll des erstens Treffens). Der Begriff *Spunk* (übernommen von Astrid Lindgren) hatten wir als eine epistemologische Provokation verstanden (*Spunk* ist anti-realistisch! *Spunk* ist anti-aufklärerisch!) und uns damit auch neben (und eben nicht in) der Akademie verortet. Damit war *Spunk* stark identitätsstiftend – aber nicht besonders karriereorientiert.

Ein weiterer wichtiger Schritt für eine Theorieentwicklung der (feministischen) Geographie und zusätzlich für die Sichtbarkeit und Öffnung des AK für vielfältigere Ansätze und Geograph\*innen (jetzt auch mit Männern) war das erste Doreen Massey Reading Weekend, das 1999 in Hamburg-Moorburg stattgefunden hat. Initiiert und über die nächsten Jahre organisiert wurde es von promovierenden Mitgliedern des AK, die auch schon im Spunk-Kreis aktiv waren (u.a. Anke Strüver, Katharina Fleischmann, Claudia Wucherpfennig, Sabine Malecek, Grit Beck, Sabin Bieri, Claudia

Michel und mir). Den ersten Kontakt mit Doreen gab es bei der Hettner Lecture 1998 in Heidelberg, bei der sie fragte, ob wir in Deutschland über queer geographies diskutieren. Die Veranstalter sagten ja, aber wir waren uns da nicht so sicher und baten sie, ein halbes Jahr später mit uns einen Workshop zu machen. Das hat sich dann immer Ende Januar über sechs Jahre an verschiedenen Orten wiederholt (zu „Post-Structuralisms and Feminisms in Theory and Practice“ in Bern/Prêles, „Postmodern Border-Discourses. Pluralism of Categories“ in Berlin/Wilhelmsaue, „Globalisation, Anti-Globalisation and Against-Globalisation“ in Nijmegen, „Cities and Sexualities“ in München, „Sensual Geographies“ in Frankfurt a.M./Neu Anspach).

Für den internationalen Austausch war auch die IGU Pre-Conference der Commission on Gender and Geography “Down to Earth: Identities, Bodies and Spatial Scales” vom 23. bis 25. August 2012 in Hamburg ein wichtiges Ereignis. Die Vorsitzende der Commission, Robyn Longhurst, hatte Anke Strüver und mich sehr freundlich gebeten, die Konferenz zu Geography and Gender in der Woche vor dem International Geographical Congress in Köln zu organisieren. So eine große internationale Tagung hatten wir zuvor noch nie organisiert, aber mit Motivation und Unterstützung der

### **Claudia Wucherpfennig, Frankfurt a. M.**

Es muss irgendwann 1995 gewesen sein: Meine damalige Studienkollegin und Mitbewohnerin Monika Ditrach und ich saßen in ihrem Zimmer und sie erzählte völlig begeistert von einem Blockseminar zu Feministischer Geographie bei Sissi Aufhauser in Wien. Monikas Enthusiasmus steckte mich sofort an. Von feministischer Geographie hatte ich zuvor nie etwas gehört, aber da wurden offenbar Fragen gestellt und Themen bearbeitet, die mich auch umtrieben, aber in der Geographie, wie ich sie bisher kennengelernt hatte (insbesondere in der Physischen Geographie, die damals mein Schwerpunkt war), keinen Platz hatten. Schnell waren wir uns darüber einig, dass wir so etwas auch nach Marburg holen wollten. Gemeinsam mit Birgit Laue organisierten wir ein Studentisches Seminar „Feministische Geographie“, das vom Sommersemester 1996 an mehrere Semester stattfand. Mit Geldern vom Fachbereich konnten wir Expertinnen aus

Commission und anderer AK-Mitglieder wurde es eine wunderbare Veranstaltung mit Fachvorträgen, wissenschaftlichen Debatten, Stadtrundgängen, Diskussionsveranstaltungen mit feministischen Aktivistinnen und gemeinsamen Abendessen.

Für mich steht der AK daher für dynamische Debatten zu neuen Theorieansätzen, Widersprüchen zur Mainstream-Wissenschaft, zur Verbindung zwischen akademischem und aktivistischem Feminismus und hat ganz nebenbei zur Internationalisierung und Theoretisierung der Geographie beigetragen.



Abb. 2: Sitzung der IGU Pre-Conference der Commission on Gender and Geography, 25.8.2012

geographierelevanten Bereichen für Vorträge und Workshops gewinnen und so eine gute Basis schaffen.

Sehr bald folgte mein erstes Geographinnentreffen und darüber auch mein Zugang zum AK. Der Austausch mit den Kolleginnen (damals noch mit kleinem i) bei den Geographinnentreffen, den AK-Treffen im Rahmen von Geographentagen (ohne i) und bei Treffen in kleinerem Kreise war für mich immer sehr inspirierend und bereichernd. In diesen Kontexten konnten geographische Themen aus einer anderen, eben feministischen – und das heißt immer auch machtkritischen – Perspektive betrachtet werden. Meines Erachtens liegt da auch eine der Stärken feministischer Geographien, die ich als spezifische erkenntnis- und gesellschaftstheoretische Perspektiven auf Raum, Räumlichkeit und Gesellschaft sowie auf Wissenschaft und Wissensproduktion verstehe.

Die Highlights? Die sind schnell benannt: zum einen die AG Feministischer Poststrukturalismus im AK,



auch Spunk genannt, zum anderen die Reading Weekends mit Doreen Massey im Anschluss an die Hettner Lecture mit ihr in Heidelberg. Es ist sicher nicht übertrieben zu behaupten, dass mit beiden Aktivitäten bzw. Formaten eine weitere Theoretisierung der feministischen Geographien im deutschsprachigen Raum einherging. Zudem waren damit eine Öffnung und ein intensiver Austausch mit anderen kritischen Geograph\*innen verbunden. All diese Auseinandersetzungen (viele weitere sollten folgen) haben in die klassische Geographie hineingewirkt und tun dies bis heute. So soll es weitergehen!



Abb. 3: Teilnehmerinnen des „Spunk“ Workshops in Bracht 7.11.1998

### Anke Strüver, Graz

*Welchen Stellenwert hat aus deiner Sicht der Begriff „Feministische Geographie“ in der deutschsprachigen Geographie bzw. in deiner Disziplin / deinem Arbeitsumfeld? Inwiefern hat sich dieser ggf. über die Jahre verändert?*

Der Stellenwert des Begriffs „Feministische Geographie“, das „Gewicht“ im Sinne von Wichtigkeit hat enorm an Bedeutung gewonnen – und zwar nicht durch gender mainstreaming o.ä., sondern durch die anhaltende Einführung spannender Theorien, Methoden und vor allem Themen feministischer Geographinnen (kleines i gewollt) und teilweise auch die Beharrlichkeit einzelner Beteiligter. Ich persönlich war überwältigt von der – im quantitativen und kritischen Sinne – Masse an Teilnehmer\*innen auf der Sommerschool Anfang September in Herzberg. Das ist für mich ein eindeutiger Indikator, dass sich „feministische Geographien“ im deutschsprachigen Raum von der Nische, kleinen selbstorganisierten Treffen u.ä. zum selbstverständlichen Gegenstand entwickelt haben.

*Was waren aus deiner Erfahrung zentrale Ereignisse und Aktivitäten feministischer Geographien?*

Ein Meilenstein war sicherlich das erste Doreen-Massey Reading Weekend, das organisiert von Sybille Bauriedl und mir Anfang 1999 am Institut bzw. im Tagungshaus Moorburg bei Hamburg stattfand. Als „Meilenstein“ bezeichne ich es, da

- zum begleitenden Kolloquium am Institut viele etablierte feministische Wissenschaftlerinnen der Uni Hamburg erschienen, die nicht aus der Geographie kamen und so den anwesenden Geographen verdeutlichen konnten, dass diese Frau (also Doreen) eine interdisziplinäre wie internationale Koryphäe darstellt, die das Hamburger Institut besucht und qua dieser Aura der Autorität über *gendered* powergeometries als genuin *geographisches* Thema spricht.
- diesem Reading Weekend fünf weitere folgten (in/bei Berlin, Bern, Frankfurt am Main, München, Nijmegen) und die feministischen Geographien bekannter und akzeptierter – und irgendwie „selbstverständlicher“ innerhalb der deutschsprachigen Geographie-Community gemacht haben sowie unter den Teilnehmenden einen enormen Spirit erzeugt haben.



Abb. 4: Autorinnenworkshop mit Doreen Massey zum Bericht über die Reading Weekends

### **Sabin Bieri, Bern**

*Welchen Stellenwert hat aus deiner Sicht der Begriff „Feministische Geographie“ in der deutschsprachigen Geographie bzw. in deiner Disziplin / deinem Arbeitsumfeld? Inwiefern hat sich dieser ggf. über die Jahre verändert?*

Von ordentlichen Geographen und Geographinnen aus gesehen fristet die feministische Geographie ein Mauereblümchendasein – heute genauso wie vor 30 Jahren. Allenfalls wunderte man sich in der Vergangenheit, oder war gar neugierig, was sich hinter dem anrühigen Wort verbarg. Heute scheint mir, hat die etablierte deutschsprachige Geographie sogar die Neugier eingebüßt. An ihre Stelle getreten sind Berührungängste und eine leichte Gereiztheit, dass das Thema sich nach so langer Zeit nicht von selbst erledigt hat.

Von innen besehen präsentiert sich ein ganz anderes Bild. Die feministische Geographie stößt auf Resonanz bei den Studierenden. Ja, auch bei Männern. Die Hemmschwelle scheint abgebaut worden zu sein. Man sieht die feministische Perspektive als eine von zahlreichen Möglichkeiten, tatsächlich etwas zu verändern. Zugehörigkeiten werden da fließender beurteilt, Bekenntnisse weniger abgefragt.

*Was waren im Rückblick aus deiner Erfahrung zentrale Ereignisse / Aktivitäten feministischer Geographien?*

Die feministischen Geographinnentreffen. Die Treffen mit feministischen Geographinnen am Deutschen Geographentag. Die feministischen Geographinnen an der AAG. Herausragend waren die Reading Weekends mit Doreen Massey. Was für ein Privileg, sie gekannt zu haben. Das allein hat all die Reibungsverluste gelohnt, die man sonst mit der feministischen Auseinandersetzung riskiert hat.

*Was könnten Potentiale für feministische Geographien für die Zukunft sein?*

Könnte die feministische Geographie zur Brückenbauerin werden zwischen zunehmend (weiterhin, immer noch, trotz allem) aufgesplitterten feministischen Schulen? Zwischen dem Gender-Feminismus und dem Gerechtigkeitsfeminismus, zwischen Postfeministinnen und pragmatischen Feministinnen, zwischen wütenden Feministinnen und müden Feministinnen, zwischen Laurie Penny und Patsy L'Amour LaLove? Hmm. Wahrscheinlich nicht.

*Welche Idee von Kollektivität verbindest du mit dem AK Feministische Geographie / AK Geographie und Geschlecht?*

Dazugehören war phantastisch. Nur fände ich es aufschlussreich, Frauen und Männer zu hören, die sich nicht zugehörig fühlten. Wir mobilisierten wohl ziemlich heftige Ausschlussmechanismen, und waren uns dessen kaum bewusst.

*Hat die Zusammenarbeit im AK für deine außerakademische feministische Arbeit neue Möglichkeiten oder Grenzen geschaffen?*

**Kathrin Hörschelmann, Leipzig**

Für mich war der AK Feministische Geographie 1997 der erste Berührungspunkt mit einer kritischen deutschsprachigen Geographie. Vermittelt durch eine Kommilitonin, fand ich hier zum Zeitpunkt meiner Promotionsforschung an der Universität Bristol (GB) erste AnsprechpartnerInnen zur Reflektion ungleicher Geschlechterverhältnisse in der Wissenschaft und dem Einfluss von Positionierung auf Wissensproduktion ebenso wie Verständnis und Ermutigung für meine

**Tina Büchler, Bern**

*Queere Räume in der deutschsprachigen Geografie – Eine spontane abendliche Niederschrift*

Das Älterwerden manifestiert sich für mich unter anderem in vermehrten Anfragen über Erinnerungsberichte. Interessant ist, dass es sich in den letzten zwölf Monaten um drei Anfragen aus ein- und demselben Lebensbereich handelte: Der feministischen / queeren Geografie. Diese Tatsache an sich sagt schon eine Menge über den Zustand der deutschsprachigen feministischen Geografie aus. Es gibt Dinge zu erinnern – massenhaft Dinge sogar, lebendige, ärgerliche, ermüdende, inspirierende, ermutigende und herausfordernde – und es gibt Leute, die sich heute für diese Erinnerungen interessieren; Leute also, die diese Geschichte(n) aufzeichnen, neu schreiben und weiter-schreiben wollen. Ein untrügerisches Lebenszeichen der feministischen Geografie!

Die Geschichte des AK feministische Geografie ist nun beeindruckende 30 Jahre alt. Zur Feier dieses Jahrestages wurden Berichte aus verschiedenen Phasen und Tatorten der deutschsprachigen feministischen Geografie erbeten. Dieser Aufforderung entsprechend ist dies ein persönlicher und selektiver Bericht über meine aktivistischen Tätigkeiten im AK und anderen feministisch-geografischen Gruppierungen in den späten 1990er und frühen 2000er-Jahren sowie über die Auswirkungen dieser Zeit und allgemein der

Nein. Das ließ sich zwischenzeitlich eh alles recht schwer auseinanderhalten.

Forschung zur sozialen Konstruktion „Ostdeutschlands“ im Verhältnis zwischen Feminisierung und Ausschluss differenzierter ostdeutscher Frauenbiographien. Der AK war damit für mich ein wichtiger Schlüssel, um eine Rückkehr in die deutschsprachige Geographie zu erwägen. Ich fand hier intellektuelle Anschlusspunkte, die mir bis dato gefehlt hatten, ebenso wie Ermutigung für kritische und geschlechtersensible Forschung.

feministisch-geografischen Perspektive auf meine heutigen beruflichen Tätigkeiten.

*Perspektiven*

Ich wähle den Begriff der (Lebens)perspektive bewusst, denn die feministische / queere Geografie war für mich stets sehr viel mehr als ein Studium, ein Doktorat, ein Job. Vielmehr gab mir die feministische Perspektive ein Instrument in die Hand, das es mir erlaubt, den Gang der Dinge besser zu verstehen, meinen Platz auf der Welt einzuordnen und bewusster einzunehmen, und, schliesslich, die Welt in einem gemeinsamen und solidarischen Effort anders zu erdenken und zu gestalten. Gerade dieser Gestaltungsraum feministischer Geograf\_innen ist in den letzten 20 Jahren – dies die Zeitspanne, in der ich mal intensiver, mal weniger intensiv ‘mit dabei’ war – bedeutend angewachsen: Immer mehr von uns sind an immer mehr Instituten, Verwaltungsstellen, Schulen und in vielen weiteren Arbeitsbereichen vertreten, und wir haben dort heute als Dozierende, Professor\_innen, Projektleitende, Lehrer\_innen etc. immer mehr Möglichkeiten, heteropatriarchale / koloniale Strukturen und Denkweisen aufzubrechen.

## Zugänge

Als ich in den 1990ern in Bern Geografie studierte, war der Boden für feministische Aktivitäten in der deutschsprachigen Geografie eigentlich ungemein fruchtbar. Es gab eine ganze Fülle von Aktivitäten, angetrieben von den halbjährlich (!) an verschiedenen Orten stattfindenden und von Studierenden organisierten internationalen deutschsprachigen feministischen Geografinnentreffen, von der in Deutschland basierten Gruppe SPUNK und in der Schweiz später von unserer in der Schweiz agierenden Gruppe Giub-à-GIUB (Geografinnen der Universität Bern am Geografischen Institut der Universität Bern, sprich Chupachup, wie der Lutscher). Dennoch hatte mein Zugang zu diesen Ermöglichungsräumen nichts Automatisches an sich. Unser Institut war zu dieser Zeit auf andere theoretische Perspektiven fokussiert (Nachhaltigkeit! Man and the Biosphere!) und zudem eine gemütlich in sich ruhende Männerbastion. Über eine Gruppe von institutspolitisch aktiven Student\_innen, die für eine Professur/Professorin in Sozialgeografie kämpften, kam ich schliesslich mit der feministischen Geografie und den diesbezüglichen internationalen Geschehnissen in Kontakt. 1999 veranstalteten wir in Bern das halbjährliche studentische Geografinnentreffen. Doch erst am Ende meines Studiums im Jahr 2000 sollte ich das erste Mal in einer offiziellen Lehrveranstaltung an unserem Institut die Worte 'feministisch' und 'lesbisch' hören, anlässlich eines Vortrages von Doreen Massey. Das war für mich ein unglaublich bestärkender und bewegender Moment. Insbesondere die Ankunft der queeren Perspektive in Bern bezeichnete für mich einen markanten Wendepunkt. Bis dahin war ich aktivistisch vor allem in klassischen feministischen Themenbereichen engagiert gewesen, hatte mich als queere Person in diesen Tätigkeiten aber immer wieder auch fremd gefühlt (Kinderkrippen! Vereinbarkeit!). Jetzt jedoch eröffnete sich ein Raum, der mich auf ganz neuen Ebenen aufnahm.

### *Die Doreen Massey Reading Weekends: Akademische Räume durchque(e)ren*

Doreen Masseys Vortrag an unserem Institut fand anlässlich eines Reading Weekends mit Doreen im Berner Jura statt, das eine Gruppe von Geografiestudentinnen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich organisiert hatte. Es war bereits das zweite solche Wochenende, das diese Gruppe durchführte. Die jährlichen Doreen Massey Reading Weekends – es sollten

schliesslich sechs werden – waren eine Antwort auf eine Erkenntnis einiger Studentinnen und Doktorantinnen und Doreen Massey in einem Pausengespräch am Rande der Hettner Lectures in Heidelberg im Jahr 1998. Diese Erkenntnis war, dass die damalige deutschsprachige akademische Geografie keinen Raum für eine vertiefte Auseinandersetzung mit queertheoretischen Ansätzen bot. Für alle an diesem spezifischen Pausengespräch Anwesenden aber war dies ein brennendes Thema: Was könnte die Queer Theory für eine Kritik und vielleicht für eine Neu/Umformulierung von Identitätspolitik über die Kategorie Gender hinaus, oder *überhaupt* über Kategorien hinaus, bedeuten? Was passiert, wenn die Queer Theory und die feministische Geografie zusammengedacht werden?

So kam es, dass wir im Turnus Reading Weekends mit Doreen Massey organisierten, stets selbstorganisiert ausserhalb akademischer Räume, aber aus Gründen der Sichtbarkeit und der Finanzierung immer auch mit einem offiziellen Vortrag an unseren jeweiligen Instituten verbunden. Wir sahen es als ein „experiment in learning together“, mit dem Ziel „to discuss issues (beginning with queer theory) that could not be discussed within the German academy and to do so in a way which was open, questioning, cooperative and based on friendship“, wie wir in einem späteren Bericht in *Gender, Place and Culture* schrieben (BASSDA 2006: 173).

Als Geografinnen interessierte uns anfangs besonders das Erdenken von queeren Räumen. Wie könnten queer Spaces aussehen? Was müssten ihre Charakteristiken sein? Welche Ausschlüsse müssen aber auch in queer Spaces praktiziert werden, um schliesslich inklusiv zu bleiben? Es war harte Arbeit. Aber diese Arbeit, zusammen mit all den anderen Arbeiten mit den feministischen Kolleg\_innen und Freund\_innen aus Bern, aus der Schweiz, aus Deutschland, aus Österreich und teilweise auch aus Holland, wirkt sich bis heute sehr wesentlich auf mein berufliches Selbstverständnis aus.

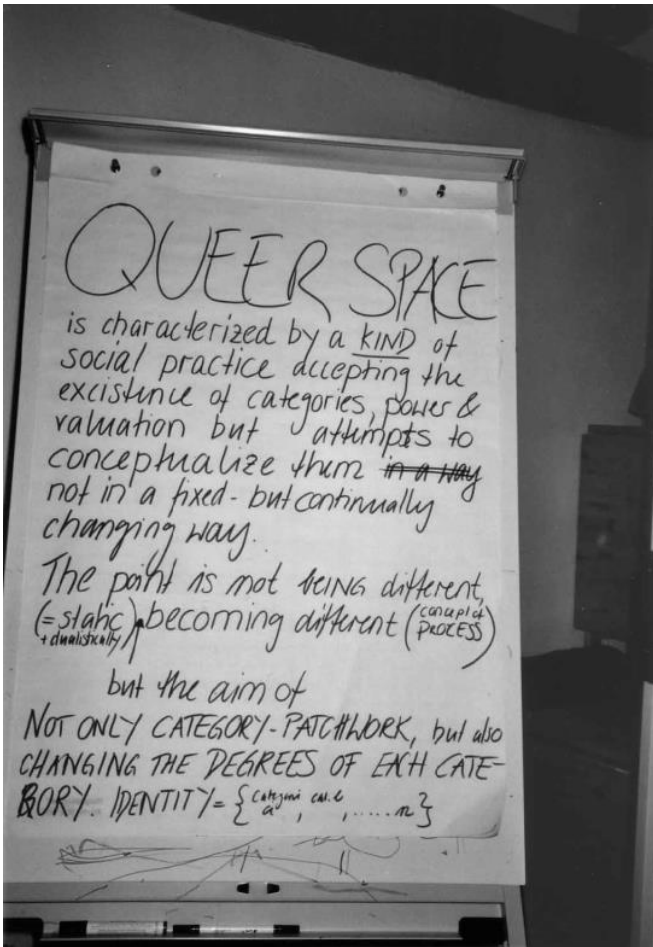


Abb. 5: Flipchart zu *Queer Space* aus dem ersten Reading Weekend in Hamburg 1999

#### *Akademische Räume durchque(e)ren, cont'd*

Heute habe ich das grosse Privileg, in einem durch und durch feministischen Umfeld arbeiten zu dürfen. Am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung in Bern versuchen wir, so nehme ich dies aus meiner queergeografischen biografischen Perspektive wahr, einen jener queer-Spaces zu verwirklichen, wie wir ihn uns an den Doreen Massey Reading Weekends zu erdenken versucht hatten: Ernsthaft auf gesellschaftspolitisch relevante Inhalte fokussiert; der Inter- und Transdisziplinarität verpflichtet; sorgsam im Umgang miteinander; der konstruktiven Kritik verbunden; selbstreflektiert; kämpferisch innerhalb der universitären und politischen Strukturen; und unter bewusstem, strategischem Einsatz unserer machtvollen Positionen, vor allem der Professuren, für die konkrete Heranführung von gesellschaftlichen Veränderungen – zum Beispiel durch die Aufnahme von Personen mit nichtlinearen Lebensläufen als Doktorierende oder Mitarbeitende.

Insbesondere im Rahmen meiner derzeitigen Rolle als Verantwortliche für die interdisziplinäre Graduate School Gender Studies schöpfe ich wesentlich aus dem Fundus an Erfahrungen und Erkenntnissen, die wir mit den GiUB-à-GIUBs, an den studentischen Geografinntreffen und an den Doreen Massey Reading Weekends erarbeitet haben. Die robusten und weitläufigen internationalen Netzwerke, welche daraus hervorgegangen sind, spielen dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Auch an der Graduate School ist es unser Anliegen, einen queer-Space herzustellen, welcher nicht nur einem relevanten interdisziplinären inhaltlichen Austausch dient, sondern auch Ort der Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung ist. Als institutioneller Ort kann die Graduate School gewisse Qualitäten ausserakademischer Räume nicht erreichen; jedoch können wir im Gegenzug alle Vorteile der Institutionalisierung ausschöpfen, wie zum Beispiel die erhöhte Sichtbarkeit feministischer Themen in der Wissenschaft und an der Universität Bern, Unterstützung im Zugang zu Finanzierungsquellen, die Vergütung von Mobilitäts- und Konferenzkosten, die Möglichkeit zur Einladung von Expert\_innen, die Verfügung über Räumlichkeiten und vieles mehr. Das inhaltliche Programm wird möglichst partizipativ und bedürfnisorientiert zusammengestellt; und selbstorganisierte Tätigkeiten wie Lese-, Schreib- oder Materialanalysegruppen werden gefördert und angerechnet.

Auch inhaltlich knüpft die Graduate School wesentlich an den feministischen 'Spirit' der Doreen Massey Weekends an. Beispielhaft dafür sind unsere jährlichen Auftaktveranstaltungen mit Margo Okazawa-Rey vom Mills College in den USA. Margo versteht sich als ehemaliges Mitglied des Combahee River Collective ebenso als feministische / queer of color Aktivistin wie als Forscherin. So wie Doreen sich bewusst für eine Professur an der niederschweligen Open University entschieden hatte, agiert Margo als Professorin am Mills College, welches sich der Ermächtigung von Frauen mit diversen Biografien verschrieben hat. Mit den neuen Doktorierenden der Graduate School bearbeiten wir, zusammen mit Margo, zentrale feministische Fragen wie: Was ist unsere ethische Verantwortung als feministische Forscherinnen? Wem sind wir Rechenschaft schuldig in Bezug auf unsere Forschung? Wer erzählt wessen Geschichte? Wer fühlt sich ermächtigt wessen Geschichte zu erzählen? Wie beeinflusst unsere soziale Positionalität unseren Forschungsprozess? Was macht der Forschungsprozess mit uns? In welchem Verhältnis stehen *activist*

*feminism* und *feminist activism* zueinander, und wie positionieren wir uns in diesem Spannungsfeld? Was bedeuten aktuelle politische Entwicklungen für unsere Forschung? Was will ich mit meiner Forschung erreichen? Welche Beziehungen (*relational practices*) wollen wir im Rahmen unserer Forschungstätigkeiten herstellen, und wie wirkt sich die Art dieser Beziehungen auf uns und unsere Forschung aus? Wer ist ausgeschlossen von dem Raum, in dem wir uns gerade befinden? Über diese theoretischen, ethischen und methodologischen Fragen hinaus werden zudem Praktiken der *collective self-care* angesprochen, also die gegenseitige Unterstützung und Solidarität unter feministischen Forschenden (wobei Margo als mehrheitlich auf partizipative (action) Research fokussierte Wissenschaftlerin den Begriff der Forscherin meist sehr weit fasst).

Mit der Bearbeitung dieser Fragen und Themen am Anfang der Graduate School versuchen wir einen konstruktiven, kritischen Rahmen für unsere Zusammenarbeit zu erarbeiten – dem Netzwerkgedanken entsprechend übrigens stets gemeinsam mit den angehenden Teilnehmenden der Graduate Schools Gender Studies der Universitäten Basel und Zürich. Meine persönliche Geschichte in der Bewegung der queerfeministischen Geografinnen ist mir in dieser Arbeit stets eine fundamentale Ressource und Leitlinie gewesen.

#### Ausblick

Die feministischen Geografinnen im deutschen Sprachraum haben in den letzten 30 Jahren Enormes erreicht. Und dennoch bleibt noch vieles zu tun. Zum einen

müssen die bisherigen Errungenschaften der feministischen Geografie und der Gender Studies allgemein (wieder zunehmend) verteidigt werden; denn diese sind immer aussergewöhnlich hart erkämpft, prekär und fragil geblieben. Aktuell drohen den Gender Studies an der Universität Basel massive Einsparungen; in Ungarn sollen die Gender Studies staatlich verboten werden; und manch eine von uns hat einen gar steinigen Weg zur vollwertigen Professur hinter sich.

Ausserdem ist im Bereich gewisser bedeutender theoretischer, ethischer und methodologischer Perspektiven, welche heute einen integralen Bestandteil einer vielfältigen feministischen Geografie (und generell feministischer Wissenschaften) bilden müssen, eine Institutionalisierung bisher weitgehend ausgeblieben. Insbesondere brauchen wir im deutschsprachigen Raum mehr Professuren, Institute und Veranstaltungen, welche sich zentral mit queeren/trans\* und post/dekolonialen Geografien beschäftigen. Umgekehrt braucht es in den Gender Studies mehr Forschung, welche sich vertieft mit räumlichen/geografischen Aspekten beschäftigt. Das erst ansatzweise angezapfte Potenzial solcher Perspektiven zeigt sich aktuell eindrücklich im Kontext der Debatten um *New Materialisms* und der *Affect Studies*.

Unsere Arbeit als feministische Geografinnen – als Forscher\_innen, Netzwerker\_innen und Aktivist\_innen – bleibt politisch hochrelevant, spannend und bereichernd.

### Carolyn Schurr, Bern

#### 30 Jahre AK – autobiographische Notizen



Abb. 6: Les Emibois



Abb. 7: Familienfoto Carolyn Schurr

Ich bin zu jung, um stolze Zeitzeugin des erstens Treffens feministischer Geographinnen in der Schweiz zu sein. Und dennoch war das Jahr 1988 vielleicht auch der Wendepunkt in meinem Leben, der später mein Interesse für Feminismus speiste. Nein, es waren nicht die rosa Kleidchen – die meine Schwester und ich zwillingsgleich auf diesem Familienfoto tragen – die feministischen Widerstand in mir hervorriefen. Die ausgeschlagenen Zähne und der Gips, die im Kontrast zum braven Mädchen im rosa Kleid stehen, sind vielleicht ein erster Hinweis auf den «gender trouble», der mich in meinen Kinder- und Jugendjahren begleiten sollte. Es war viel mehr die Tatsache, dass meine Mutter auf diesem Familienfoto fehlt und die dafür steht, dass meine Eltern 1988 die Rollen getauscht haben. Von nun an war mein Vater, der seine Arbeit in der Fabrik aus gesundheitlichen Gründen niederlegen musste, mit uns vier Kindern zu Hause und meine Mutter ging Vollzeit arbeiten. Mein Vater schenkte ihr dieses Bild zum Berufsstart. Für mich war dieser Rollentausch ein Schock. Im Kontext einer schwäbischen Kleinstadt, in der die Mütter nachmittags zu Hause waren, wenn die Kinder aus der Schule kamen, schämte ich mich für meinen Hausmann-Papa. Für mich hatte das wenig mit Emanzipation zu tun, sondern mit einer Notsituation, die ich als kleines Mädchen aushalten und ausbaden musste.

2007

Mit etwas Verspätung stolpere ich in einen kleinen Hörsaal an der Uni Bayreuth. 15 Personen sitzen in einem Kreis und diskutieren. Ich fühle mich fehl am Platz und setze mich auf einen Stuhl hinten in der Ecke. Jemand bittet mich, mich doch mit in den Kreis zu setzen und mich vorzustellen. Ich bin nervös all diejenigen zu treffen, deren Texte ich in den letzten Monaten nach meiner Entdeckung der feministischen Geographie nur so verschlungen habe. Jemand hält einen Vortrag zu Intersektionalität. «Noch nie gehört, muss ich zu Hause nachschlagen», denke ich. Am Ende der Sitzung melde ich mich schüchtern, eine Ausgabe der feministischen Geo-RundMail zu Geschlecht und Entwicklung zu übernehmen. Ganz aufgeregt verlasse ich allein die Sitzung. Das Konzept der Intersektionalität wird später meine Dissertation und all meine weiteren Arbeiten prägen.

2012

Auf der AK-Sitzung 2012 in Hamburg übernehme ich gemeinsam mit Heidi Kaspar aus Zürich, die später von Anne Vogelpohl abgelöst wird, das Sprecherinnenamt. Ein Worddokument auf meinem Rechner erinnert mich an unsere Agenda als Sprecherinnen: Wir wollten uns a) inhaltlich engagieren und neben der Geo-Rund-Mail Workshops sowie Fachsitzungen auf Tagungen zu feministischer Geographie organisieren; b) disziplinpolitisch wollten wir den VGDH zu einer Erhebung geschlechtsspezifischer Daten auf allen Stufen bewegen und aktiv Nachwuchs für den in diesem Moment sehr kleinen AK gewinnen und diesen fördern; und c) wollten wir die Vernetzung zu anderen AKs sowie international vorantreiben. In der Bilanz haben wir einiges mit Hilfe der Unterstützung vieler anderer AK-Mitglieder wohl vorangebracht, anderes ist in den Hintergrund gerückt.

Zwischen 2013 und 2018 hat sich die Zahl der Mitglieder von 66 auf 115 fast verdoppelt. Der AK hat sich nicht nur verjüngt, sondern auch im Hinblick auf Geschlechteridentitäten diversifiziert. Wie es dazu kam? Ich weiss es nicht, kann nur Vermutungen anstellen. Wir können sicherlich konstatieren, dass im Zuge globaler Entwicklungen Feminismus wieder «in» geworden ist. Ein weiter wichtiger Schritt war, dass wir darauf aufmerksam machten, dass im AK «Geographie und Geschlecht» nicht nur Personen willkommen sind, die zu «Frauen» forschen oder Geschlecht als zentrale Analysekategorie in ihrer Forschung fokussieren, sondern alle, die ein feministisches Grundverständnis (was auch immer dies für die einzelne Person bedeutet) haben. Für mich ist es deshalb ein zentrales Anliegen, den AK und unsere Arbeit generell mit dem Label «feministische Geographien», und nicht «Geschlechtergeographie» oder «Geographie und Geschlecht» zu benennen. Denn, feministische Geographien sind für mich viel mehr als nur ein Fokus auf die Differenzkategorie Geschlecht. Feministische Geographien sind für mich eine Perspektive, eine Positionierung, eine Methodologie und eine Lebensweise, die konsequent Machtbeziehungen in den Blick nehmen und disziplinäre Grenzen überwinden versuchen. Vielleicht waren es auch unser Bemühen bei Tagungen und in Publikationen immer wieder darauf aufmerksam zu machen, dass so vieles, was im Zuge des *cultural, emotional* und

*material turn* als neue Perspektive «gehypt» wurde – die Hinwendung zum Alltäglichen, zu Praktiken und Performanzen, zum Körper und den vielfältigen Verbindungen zwischen menschlichen und nicht menschlichen Körpern –, ihren Ursprung in feministisch Arbeiten findet. Fest steht, dass der AK in den letzten Jahren sehr viel auf die Beine gestellt hat und durch die VGDH-Studie zur Geschlechtergerechtigkeit in der Hochschulgeographie, das DFG Netzwerk «Feministische Geographien des *new materialism*», die zahlreichen Feministischen Student\_innentreffen sowie die Sommerschule Gender & Space innerhalb der deutschsprachigen Geographie sehr sichtbar geworden ist.

### September 2018

Vor wenigen Wochen hat in Herzberg die erste Sommerschule zu Feministischen Geographien stattgefunden. Für mich stellt allein die Tatsache, dass wir als AK-Sprecherinnen angefragt wurden, ob wir eine Sommerschule zu feministischen Geographien organisieren wollen, eine Anerkennung der so lange marginalisierten Subdisziplin dar. Die Sommerschule war ein kollektiver (Kraft-)Akt des Zürcher Organisations-Komitees in Zusammenarbeit mit den Workshopleitenden und mit über 100 Teilnehmenden ein voller Erfolg. Für mich als Studentin wäre die Teilnahme an einer solchen Sommerschule ein Traum gewesen. Heute, im

### Heidi Kaspar, Zürich

Ich bin als Studentin zum AK gestossen. Das war wohl vor etwa 15 Jahren – aber bitte nicht prüfen. Daran erinnern kann ich mich nämlich nicht mehr. Da gibt es kein Ereignis, das meinem Vergessensvermögen Stand gehalten hätte. Die exakte Zahl ist ja auch uninteressant. Die Ereignislosigkeit hingegen, die ist interessant. Denn sie verweist auf eine Selbstverständlichkeit, die zu feiern – und zu pflegen – es sich wirklich lohnt.

Meinen (schrittweisen) ‚Beitritt‘ zum Feminismus erinnere ich als im Lebenslauf verteilte Ereignisse. Von Kleiderordnungen, über Raumanweisungen, Studienordnungen, Berufungsverfahren und Machttheorien, zu Haushalts- und Sorgearbeiten – eine Zahl verschiedener Aha-Erlebnisse zur Herstellung von Raum- und Geschlechter(ordnunge)n, begründet in Alltags-

Hier und Jetzt, habe ich entschieden zu Hause bei meinem Neugeborenen zu bleiben. Ein Akt der Emanzipation, nicht für die Gleichstellung, sondern gegen eine neoliberale Universität, die uns manchmal gerade aufgrund unserer Leidenschaft für die Forschung zu verschlingen droht. Ich sehe die Zukunft und die Herausforderung für die feministische Geographie genau darin, sich gegen die Kooptierung ihrer Interessen durch den Neoliberalismus, wie es Nancy Fraser in ihren Arbeiten sehr treffend beschreibt, zu wehren. Uns nicht in seinen Dienst zu stellen, sondern das Leben auch jenseits der Universität und des Karrieredrucks zu genießen und sich in manchen Momenten des Lebens auch einfach voll und ganz (oder auch nur Teilzeit) der Sorgearbeit zu widmen. Viele Personen aus dem AK haben in den letzten Jahren hart daran gearbeitet, die feministische Geographie innerhalb der deutschsprachigen Geographie «salonfähig» zu machen. Sicher, es gibt auch weiterhin viel zu tun und für vieles zu kämpfen – Integration feministischer Inhalte in die Curricula, Etablierung von Professuren mit dem Titel Feministische Geographie, etc. Wir sollten jedoch darüber nicht vergessen, dass im Zentrum feministischer Politiken das kollektive Miteinander steht – egal ob im Hörsaal, im Kollegium oder in der Familie – und wir Raum schaffen und uns Zeit nehmen müssen, einander zu begegnen und füreinander zu sorgen.

erfahrungen wie auch in empirischen und theoretischen Auseinandersetzungen.

Der AK hingegen: In meiner Erinnerung war er schon immer da, war schon immer wichtig und ist damit untrennbarer Bestandteil (m)eines wissenschaftlichen Lebens. M/Ein Dazugehören eine Selbstverständlichkeit im zweifachen Sinne. *Einerseits: biografisch*. In Zeiten, in welchen feministische Theorien und Geschlechterfragen – und Menschen, denen diese ein Anliegen waren – an Geografischen Instituten Ablehnung und/oder Gleichgültigkeit erfuhren, erschien es mir als feministisch motivierte, an Geschlechterfragen interessierte Studentin völlig logisch, dass ich Teil des AKs werden wollte. Denn er bot einen Rahmen, innerhalb dessen feministische Fragestellungen und Zugänge eine Selbstverständlichkeit waren; hier konnte man



sofort inhaltlich diskutieren – und stiess auf Resonanz. Wir waren eine Anzahl an Studentinnen, gerade gross genug, um rund um und zusammen mit Elisabeth Bühler in Zürich eine Gender Study Group zu beleben. Über die lokale Gruppe hinaus Teil eines Netzwerks zu sein, das Interessierte über Institute hinweg international zusammenbringt, war da natürlich genauso aufregend wie willkommen. Und so war ich irgendwann dabei, zunächst lose, dann formell, manchmal am Rande, kurze Zeit intensiver.

*Andererseits: Diese Selbstverständlichkeit des AKs, mich Teil werden zu lassen. So niederschwellig mittun zu*

### **Marina Richter, Bern**

Ich kam gewissermassen als junge Studentin zum AK. Ein Studienaufenthalt in Sheffield hatte mich in einen Kurs zu feministischer Geographie bei Nicki Gregson geführt und mir die Tür zu einer kritischen und politischen Welt geöffnet, die ich bis dahin nicht gekannt hatte. Und ich war fasziniert. Bevor ich überhaupt im AK so richtig Fuss fassen konnte, war ich an der Organisation eines Geografinnentreffens in Zürich beteiligt und konnte dort auch zum ersten Mal Inhalte und Form des Arbeitens bestimmen und gestalten. Eine Erfahrung von Empowerment in der Wissenschaft, die bei mir den Funken für die Wissenschaft und für wissenschaftliches Arbeiten zündete. Der AK bot mir dann in den folgenden Jahren einen Raum, in dem ich mich als Studentin äussern und mitdiskutieren konnte und in dem ich mich auch geborgen und aufgehoben fühlte.

### **Anne Vogelpohl, Hamburg**

*Wie viel Zufall muss sein? Wie ich feministische Geographien gefunden habe:*

Eigentlich müsste ich es als Sozialwissenschaftlerin besser wissen: mein Weg in die feministische Geographie fühlt sich für mich immer wie zufällig an. Zufällig hat mich 1999 das Seminar „Einführung in Feministische Theorien und Gender Studies“ bei Prof. Marianne Pieper in der Soziologie der Uni Hamburg, wo ich studiert habe, sehr gut gefallen; zufällig wurde von Dr. Wiebeke Böge in der Geographie in Hamburg immer wieder ein Seminar angeboten, in der sie in einer

können, in eher beobachtenden oder gestaltenden Positionen und so einfach zwischen den Positionen wechseln zu können – also mit einer so grossen Selbstverständlichkeit Teil werden zu können, weil man Teil sein will, ist ein Angebot, das mir immer wieder – oft im Stillen, aber dadurch nicht weniger wirksam – sehr gut tut. Ein solcher Resonanzraum bleibt auch in Zeiten, in denen Fragen der Vergeschlechtlichung deutlich näher ans Zentrum des akademischen Kanons gerückt sind – intellektuell wie emotional – wohltuend, wertvoll und wichtig. Ich wünsche mir, dass diese Offenheit wie ich sie erlebt habe, verallgemeinerbar ist für vielfältige theoretische, thematische und biografische Positionen.

Ich erinnere mich an erste Vorträge an AK-Treffen im Rahmen von Geographentagen, wie der Deutsche Kongress für Geographie damals noch hiess, und an Beiträge in der GeoRundMail. Gewissermassen hat mich der AK in meinen ersten Jahren in der Wissenschaft begleitet und getragen. Und wenn ich heute im Rückblick an Momente denke, die mich als Wissenschaftlerin geprägt haben, dann waren das nicht nur aber oft Treffen und Tagungen des AK. Das zeigt sich auch in meinen Netzwerken. Ein grosser Teil meiner engsten und treuesten wissenschaftlichen Mitstreiter\*innen haben irgendwie mit dem AK zu tun. In gewissem Sinne war und ist der AK wie meine wissenschaftliche Familie: man kennt sich, man unterstützt sich, man kann diskutieren und sich auch einmal streiten. Diese Familie hat mich inspiriert und gleichzeitig gestützt – ein grosses Dankeschön an alle, die den AK ausmachen!

Sitzung die feministische Geographie hat vorstellen lassen und ich habe das Thema ausgewählt; zufällig habe ich am Schwarzen Brett eine Einladung von der damaligen Studentin Annette Czisnik zum *geografinnentreffen* in Berlin 2001 entdeckt und ich bin hingefahren. Ab dann bin ich regelmässig zu den AK Treffen während der Geographie-Kongresse gegangen und habe die feministische GeoRundmail abonniert.

Was mir irgendwie nach wie vor wie eine Reihe von Zufällen erscheint, ist allerdings wohl vielmehr eine Mischung aus zeitgenössischen gesellschaftlichen Debatten und individuellen Interessen (die selbstredend

auch sozial hergestellt worden sind). Für meine Suche nach Erklärungen für gesellschaftliche Differenziertheit haben feministische Debatten die besten Anknüpfungspunkte geboten. Mit meinen vielen (mir gar nicht unbedingt explizit bewussten) Fragen zu sozialen Ungleichheiten und Möglichkeiten ihrer Abänderung hat sich in einem feministischen Zugang zu Raum eine Welt von inspirierenden Denkweisen aufgetan. Ich habe feministische Geographien sozusagen gefunden, ohne sie explizit gesucht zu haben. Implizit aber eben doch – und daher kann von Zufall nicht wirklich die Rede sein.

Während ich selbst feministische Geographien um die Jahrhundertwende entdeckte, gibt es aktuell wieder sehr viele Gelegenheiten, von den Debatten aufgesammelt zu werden: alle können online die feministische GeoRundmail lesen; es finden manchmal Seminare an den Geographieinstituten und oft entsprechende Sitzungen auf den Geographiekongressen statt; bald startet die Seminarreihe „Encountering Difference“; und es gibt wieder die geograf\_innentreffen – erst mit

### **Nadine Marquardt, Bonn**

*Welchen Stellenwert hat aus deiner Sicht der Begriff „Feministische Geographie“ in der deutschsprachigen Geographie bzw. in deiner Disziplin / deinem Arbeitsumfeld? Inwiefern hat sich dieser ggf. über die Jahre verändert?*

Mein Eindruck ist, dass feministische Perspektiven in der deutschsprachigen Geographie in den letzten Jahren mehr Anerkennung gefunden haben bzw. dass es mittlerweile etwas leichter möglich ist, von „feministischer Geographie“ zu sprechen, ohne gleich befremdete oder joviale Reaktionen zu ernten. Gleichzeitig ist mein Eindruck aber auch, dass nach wie vor häufig unklar ist, worum es bei feministischer Forschung eigentlich geht und dass viele Leute „feministische Geographie“ mit „geographischer Geschlechterforschung“ in eins setzen. Die Bedeutung feministischer Forschungsperspektiven und Wissenschaftskritik liegt meines Erachtens ganz grundsätzlich darin, das Augenmerk auf Phänomene zu lenken, die im Mainstream der Forschung unterbelichtet bleiben, wie auch in dem

Unterstrich und dann von der jüngeren Generation einfach mal in „Vernetzungstreffen feministische Geographie“ umgetauft (und das ist auch gut so). Gerade bei diesen geograf\_innentreffen / Vernetzungstreffen habe ich festgestellt, dass es kein Problem ist, alleine zu kommen und ohne klare Vorstellungen von feministisch-geographischen Ansätzen zu haben. Ich habe das selbst so gemacht und weiterhin sind die Treffen voll von Personen, die sich alleine auf die Suche gemacht haben und hier fündig geworden sind.

Deswegen kann ich nur sagen: Ich bin begeistert von den feministischen Geographien und ihren losen wie festeren Netzwerken im deutschsprachigen Raum. Sie sind von einer besonderen Offenheit und Wertschätzung geprägt, wie ich es kaum – eigentlich gar nicht – aus anderen Zusammenhängen kenne. Und ich freue mich darauf, im Laufe der nächsten Jahre im Kontext der feministischen Geographien noch viele weitere Ideen und Personen allen möglichen Geschlechts, Alters und mit verschiedensten Hintergründen kennenzulernen.

Versuch, einen anderen, nicht-androzentrischen (und vielleicht sogar nicht-anthropozentrischen) Blick auf die Wirklichkeit zu werfen und so im Ergebnis neue Formen der Wissensproduktion zu ermöglichen. Themen, die dabei in der feministischen Geographie auf die Agenda gesetzt wurden, sind u.a. Leiblichkeit, Gefühle und Affekte, Sexualität, Reproduktion und Sorgearbeit, Natur-Kultur-Beziehungen, Mensch-Tier-Beziehungen, Entgrenzungen des menschlichen Körpers durch Technologien etc. Alle diese Themen implizieren Fragen nach Machtverhältnissen und verweisen damit häufig auch auf die Bedeutung von Geschlecht, feministische Forschung muss deshalb aber – auch in der Geographie – nicht allein in der Analyse von Geschlechterverhältnissen aufgehen.

*Was waren im Rückblick aus deiner Erfahrung zentrale Ereignisse / Aktivitäten feministischer Geographien?*

In den letzten Jahren ist viel passiert, die feministische Geographie hat gerade richtig Momentum. Ich wähle einfach mal drei Aktivitäten aus: Aus disziplinpolitischer Perspektive waren sicher die Forderungen des

AK nach einer Erhebung der geschlechtsspezifischen Ungleichheitsverhältnisse in der Hochschulgeographie und die dann vom VGDH 2014 durchgeführte Studie sehr wichtig. Fachwissenschaftlich war es ein großer Erfolg, dass das Netzwerk „feministische Geographien des new materialism“ von der DFG bewilligt wurde und uns (= Geograph\_innen von vielen verschiedenen Standorten in Deutschland, Schweiz und Österreich) die Möglichkeit eröffnet hat, uns über einen Zeitraum von drei Jahren (2016-19) regelmäßig zu treffen und vertieft mit feministischer Theoriebildung auseinanderzusetzen. Für die Verstärkung feministischer Zusammenhänge in der Geographie ist es wiederum ein großer Erfolg, dass im Februar 2015 mit einem ersten Treffen in Waltershausen die Tradition der feministischen Geograf\_innentreffen, die zwischen 1989 bis 2004 ein- bis zweimal jährlich als studentische Treffen stattgefunden hatten, wiederbelebt werden konnte

### **Alexander Vorbrugg, Frankfurt a. M.**

Dank einiger Personen und vieler Zufälle hatten feministische Ansätze einen ganz entscheidenden Anteil daran, dass ich überhaupt in den kritischen Gesellschaftswissenschaften und in der Geographie gelandet bin – und wie ich mich später immer wieder neu darin orientiert habe. Postkolonial- und queer-feministische Theorien, Methodologien und Politiken gehören auch zu den Feldern, von denen ich am meisten und nachhaltigsten gelernt und profitiert habe. Zugleich gibt es gefestigtere Feminist\*innen als mich und feministischere Arbeitszusammenhänge als die deutschsprachige Geographie. Beides macht feministische Netzwerke als Möglichkeiten weiter zu lernen, in Austausch zu treten und Wissenschaft und/im Alltag immer wieder anders anzugehen und neu zu gestalten sehr wichtig für mich.

Offiziell bin ich schon länger Mitglied des AK, aktiv war ich bisher aber fast nur im Netzwerk „Feministische Geographien des *new materialism*“ dabei. Sehr

### **Elisabeth Miltz, Bern**

*Feministische Geographien: Ankommen, Wohlfühlen und Weiterkommen.*

und dass die Treffen seither wieder regelmäßig und mit sehr vielen Teilnehmer\_innen stattfinden. Das nächste Treffen ist diesen November in Bonn.

*Welche Idee von Kollektivität verbindest du mit dem AK Feministische Geographie / AK Geographie und Geschlecht?*

Der AK, das DFG-Netzwerk und auch der Kreis von Leuten, die das Treffen in Waltershausen organisiert haben, sind für mich wichtige Kollektive in der Geographie. Sie sind nicht nur ein intellektueller Resonanzraum für feministische Forschungsanliegen, sondern auch solidarische Zusammenhänge, die Zeit und Raum dafür eröffnen, sich über Erfahrungen als Frau\* und Feministin in der Wissenschaft austauschen zu können.

bereichernd und spannend fand ich hier unter anderem die Brückenschläge und das Befragen der Zusammenhänge zwischen etablierteren feministischen Debatten und neueren Ansätzen, und zwischen kritischer Theorie und kritischer Praxis als Teil unserer gemeinsamen Diskussionen. Hier sehe ich auch eines der großen Potentiale feministischer Geographien. Ich schätze sehr die Grundhaltung, dass sich die Relevanz wissenschaftlich-gesellschaftlicher Beiträge nicht nur aus ihrer Originalität oder „Neuheit“ ergibt – sondern manche Anliegen, Probleme und Kämpfe anhaltend relevant bleiben – bei gleichzeitiger Offenheit und Bewusstmachung der notwendigen Wandelbarkeit von Debatten und Standpunkten. Ein Austausch auf einer solchen Grundlage macht Freude und scheint mir eine wertvolle Art kollektiver Wegbestimmung und -beschreibung zu einer sinnvollen und solidarischen politischen Wissenschaft und gemeinsamen Praxis, die sich immer wieder neu finden müssen.

„Das ist Elisabeth, sie ist auch eine feministische Geographin!“, meine Kollegin stellt mich einer anderen Kollegin vor. Es ist Kaffeepause auf einem großen internationalen Geographiekongress und ich treffe die

beiden auf meinem Weg zur nächsten Sitzung. „Äääähm... Hallo!“, antworte ich verlegen. Ich bin eine feministische Geographin?! Aber ich forsche doch gar nicht zu Geschlechterfragen und es geht auch nicht vordergründig um Frauen in meinem Promotionsprojekt. Geht es feministischen Geographien immer um Frauen und Geschlecht? Puh, ich habe keine Ahnung. Ich fühle mich gleichzeitig geschmeichelt und verunsichert. Einerseits fühlt es sich gut an, dass die, von mir sehr geschätzte Kollegin, mich als feministische Geographin liest. Andererseits denke ich aber auch, dass ich das Label „feministische Geographie“ gar nicht bedienen kann bzw. darf, denn ich weiß doch gar nicht, was feministische Geographien sind oder sein können und was es bedeutet feministische Geographin zu sein? Feministische Geographien kamen in meinem Geographiestudium und in den Lehrbüchern, die ich studiert hatte, nicht vor, und vom AK Geographie und Geschlecht hatte ich zwar schon gehört, aber sollte das tatsächlich der Ort für die Geographien sein, für die ich mich begeisterte und die mein Forscherinnenherz höher schlagen ließen?

Seit der oben geschilderten Begegnung auf der Konferenz sind vier Jahre vergangen, in denen ich unter anderem Mitglied im AK Geographie und Geschlecht geworden bin, meine erste GeoRundmail editiert habe und meine Publikationen mit Begriffen wie „gender“ oder „feminist political geographies“ verschlagworte. Wenn mich heute Menschen fragen, was für mich feministische Geographien sind, dann ist meine einstige Verunsicherung der Freude und der Erleichterung darüber gewichen, dass ich in der Geographie endlich (!) ein Zuhause gefunden habe; eine Gruppe von Menschen, die sich für Räume interessieren, die ich forschungsrelevant und spannend finde (z.B. Alltag, Familie und Zuhause), die mit Konzepten arbeiten, die mich faszinieren (z.B. Körper, Emotionen und Affekte) und die meine methodologischen Experimente (z.B. Autoethnographie) nicht belächeln, sondern Lust haben, sie mit mir gemeinsam weiter zu entwickeln.

Wesentlich dazu beigetragen, dass ich einen Ort in der Hochschulgeographie gefunden habe, in dem ich mich wohlfühle und den ich miterleben und mitgestalten will, haben Geograph\*innen, die alle irgendwann einmal Mitglieder des AK Geographie und Geschlecht waren bzw. sind. Sie haben mir Literaturen empfohlen, die bei mir beim Lesen Motivation und Wissbegierde,

Aha-Effekte und ein ständiges „Ja genau, das ist es, was ich meine!“ ausgelöst haben. Sie haben nie meine Forschungsgegenstände infrage gestellt, sondern mich vielmehr darin bestärkt, dass die Geographie eine Disziplin ist, innerhalb derer meine im Mainstream der Geographie häufig marginalisierten und weniger ernst genommenen Forschungsinteressen im Zentrum stehen. Sie haben mir gezeigt, dass das akademische Leben kein Einzelkampf sein muss, sondern ein solidarisches, selbstkritisches und achtsames miteinander Lernen, Denken, Scheitern, Weiterkommen und Ausprobieren ist. Meine akademische Arbeit ist zu einem zentralen Teil meines Selbstverständnisses geworden, gerade weil ich das Glück habe, den Universitätsalltag und meine Forschung als feministische Forschungspraxis in und mit einem Kollektiv von Menschen mit ähnlichen Interessen, Sorgen, Wünschen und Fragen zu erleben.

Einer dieser dynamischen und inspirierenden Orte gelebter feministisch-geographischer Praxis und des gemeinsamen Denkens und Forschens, den ich mitgestalte, ist das von 2016 bis 2018 von der DFG geförderte Netzwerk „Feministische Geographien des *new materialism*“. Seit fünf mehrtägigen Treffen lesen und diskutieren wir (22 Mitglieder des AK) materialistische Perspektiven auf und in feministischen Geographien. Dabei verbinden wir konzeptionelle Debatten um Arbeit, Natur, Körper und Geschlecht, Technik-Soziale-Beziehungen, Emotionen und Affekte mit aktuellen Fragestellungen zu Mensch-Natur-Verhältnissen oder Technologisierungen von Körpern und Alltagspraktiken. Inhaltliche Diskussionen um das Verhältnis von Historischem Materialismus zum *new materialism* oder zur Überwindung machtvoller Dichotomien wie z.B. Geist/Körper oder Kultur/Natur stehen dabei genauso im Vordergrund wie Debatten darüber, aus welchen feministischen Positionen heraus wir sprechen und welche wir vernachlässigen oder die kritische Reflektion unserer gemeinsamen Arbeitsprozesse und der Arbeitsbedingungen unseres (akademischen) Alltags, beispielsweise im Rahmen der *slow scholarship* Debatte.

Gerade so ein Ort wie das Netzwerk bzw. der AK machen feministische Geographien für mich auf mehreren Ebenen erfahrbar und notwendig. Die Treffen motivieren nicht nur mein Weiterdenken und Weiterkommen für meine Forschung. Durch gemeinsames

Diskutieren und Schreiben treten immer wieder die blinden Flecken meiner eigenen Denkweise und Argumentationen hervor, aber auch Ausgrenzungsmechanismen und Machtstrukturen, die die Arbeiten und das Zusammensein im Netzwerk prägen. Genau an dieser Stelle aber halten mich feministische Geographien

nicht dazu an zu resignieren, sondern mich Erfahrungen von Kritik und Unbehagen zu stellen und die Vielfalt und Schwächen von Perspektiven als Antrieb zu begreifen, um weiterzukommen im Kampf um eine gerechtere Welt.

### Linda Pasch, Frankfurt a. M.

Ich hatte das Glück, dass ich sehr früh in meinem Studium vom AK Geographie und Geschlecht gehört habe. Als Carolin Schurr noch Dozentin in Bonn war, hat sie mir in meinem zweiten Semester vom AK erzählt. Daraufhin habe ich sofort die Feministische GeoRundmail abonniert und war total beeindruckt und glücklich, dass Themen innerhalb der Geographie verhandelt werden, die mit meinem Aktivismus zusammenhängen und Fragen beantworteten, die in meinem Kopf herumschwirrten. Kurzum, die feministische Geographie hat mich sofort gepackt und mir war klar, dass ich mehr über feministische Geographien lernen wollte, da diese Disziplin die Fragen stellte, die mich bewegten. Wir haben dann im Wintersemester 2013 einen Lesekreis zu feministischen Geographien gegründet, da zu diesem Zeitpunkt und mit dem Weggang von

Carolin Schurr aus Bonn diese Themen in meinem Studium stiefmütterlich behandelt wurden. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass es leider sehr stark vom Studienort abhängt, ob man mit feministischen Geographien im eigenen Studium in Berührung kommt. Dabei würde die gesamte Disziplin gewinnen, wenn feministische Geographien flächendeckend in den Lehrkanon mit aufgenommen würden. Vor allem im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen ist es meines Erachtens umso wichtiger, einen feministischen und machtkritischen Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse beizubehalten, die dem aktuellen Rechtsruck, antifeministischem Pöbeln, rassistischer Hetze usw. etwas entgegenzusetzen und versuchen eine emanzipatorische Alternative hierfür zu entwickeln. Für dieses Projekt leistet der AK Geographie und Geschlecht einen unersetzlichen Beitrag und das schon seit 30 Jahren!

### Literatur zum Themenschwerpunkt

Bäschlin, Elisabeth & Meier, Verena (1995). Feministische Geographie – Spuren einer Bewegung. *Geographische Rundschau* 47 (4), 248–251.

BASSDA (2006): A Kind of Queer Geography: The Doreen Massey Reading Weekends. In: *Gender, Place and Culture* 13(2), pp. 173-186.

Bauriedl, Sybille (2007): Still gender trouble in German-speaking feminist Geography. In: Moss, Pamela & Falconer-Al Hindi, Karen (Eds.): *Feminisms in Geography. Rethinking Space, Place, and Knowledges*. Lanham, MD: Rowman and Littlefield, 130-139.

Bauriedl, Sybille; Schier, Michaela & Strüver, Anke (Hg.) (2010): *Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und*

*Differenz im spatial turn*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Bühler, Elisabeth (1994) (Hg.): *Geschlechterforschung. Themenheft der Geographica Helvetica*. <https://www.geogr-helv.net/49/issue1.html>.

Bühler, Elisabeth; Meyer, Heidi; Reichert, Dagmar & Scheller, Andrea (Hg.) (1991): *Ortssuche: Zur Geographie der Geschlechterdifferenz*. Zürich/Dortmund: eFeF-Verlag.

Fleischmann, Katharina & Meyer-Hanschen, Ulrike (2005): *Stadt – Land – Gender. Einführung in Feministische Geographien*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.

Marquardt, Nadine (2015): Feministische Geographie. In: Gender Glossar. <https://gender-glossar.de/glossar/item/50-feministische-geographie>.

Schurr, Carolin & Wintzer, Jeannine (Hg.) (2011): *Geschlecht und Raum feministisch denken*. Wettingen: eFeF-Verlag.

Wastl-Walter, Doris (2010): *Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen*. Stuttgart: Steiner.

Wucherpfennig, Claudia & Fleischmann, Katharina (2008). Feministische Geographien und geographische Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum. In: *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 7 (3), 350–376. Verfügbar unter <http://acme-journal.org/index.php/acme/article/download/811/669>.

## Tagungen & Veranstaltungen

### Ankündigung: Vernetzungstreffen Feministische Geographien, 15. bis 18. November 2018, Alte VHS, Kasernenstraße 50, Bonn

Studierende, Wissenschaftler\*innen und alle Interessierten sind herzlich willkommen. Im Anschluss an das sehr gelungene Treffen in Hamburg im letzten Jahr freuen wir uns in diesem Herbst wieder auf Austausch und Kennenlernen rund um feministische Geographien und geographische Geschlechterforschung. Nach einem aufregenden feministisch-geographischen Sommer mit der Forschungswerkstatt in Frankfurt und der Sommerschule Gender und Space in Herzberg gibt es in Bonn die Möglichkeit, an begonnene Diskussionen anzuschließen und neue zu beginnen. Neben Stadtrundgängen und Workshops wird es eine Keynote-

Veranstaltung zum Thema „Körper, Macht, Wissen, Raum“ geben.

**Anmelden** könnt ihr euch unter: <https://www.surveymonkey.de/r/Q3QCS3W>. Die **Teilnahme ist kostenlos** – über Soli-Beiträge (z.B. von euren Instituten oder Fachschaften) freuen wir uns natürlich. Wenn ihr Fragen habt, dann schreibt uns gerne: [femgeotreffen2018@posteo.de](mailto:femgeotreffen2018@posteo.de) Das Programm ist auf der Website des Arbeitskreises Geographie und Geschlecht abrufbar: [http://ak-geographie-geschlecht.org/geograf\\_innen-treffen-2018/](http://ak-geographie-geschlecht.org/geograf_innen-treffen-2018/)

### Kurzbericht: Sommerschule Gender & Space, 10. bis 14. September 2018, Herzberg

«Weil ich sicher war, dass wir hier eine inspirierende und wohltuende Atmosphäre schaffen werden», «Weil ich mir antworten auf die Frage erhofft habe, ob ich promovieren möchte. Und ich feministische Geographien immer inspirierend finde» oder «Gierig auf feministische Ansätze!» waren einige der Gründe, warum sich über 90 Personen – Studierende, Doktorierende, Dozierende, Aktivist\*innen und Forscher\*innen zur Sommerschule Gender & Space in Herzberg getroffen haben. In den fünf Tagen haben uns Fragen zum Verhältnis von feministischen und post-kolonialen Ansätzen ebenso beschäftigt, wie Fragen zu partizipativen Forschungsmethoden, feministischen Berufsbiographien oder ob man zur Erholung nach den anregenden Diskussionen und Workshops nun in der Aare schwimmen oder doch lieber wandern gehen soll ;). Die Auswertung am Ende der Sommerschule zeigt, dass Unterschiedliches mitgenommen wurde. Während einige bereits auf dem Heimweg neu entdeckte Literatur lesen wollten, gab die Sommerschule anderen «Mut für den Aktivismus», «neue Perspektiven auf mein Forschungsgebiet», «viel Motivation den queer feministischen Kampf auch im Unialltag weiterzuführen», «Inspiration» oder «Neue Kontakte und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit».

Uns Organisatorinnen geht es genauso – vielen herzlichen Dank allen Teilnehmenden, unseren Gästen und allen Anbietenden von Workshops, Textsessions, Exkursionen, Theatersessions etc. und Sponsor\*innen – dank euch allen ist die Sommerschule zu einem so tollen Ereignis geworden.



Abb. 8: Gruppenfoto auf der Sommerschule

Im nächsten feministischen Geo-Rundmail werdet ihr ausführlicheres zu den Inhalten der Sommerschule «Gender & Space» erfahren.

## Nächste Feministische GeoRundMail: Ausblick und Aufruf

Die nächste Ausgabe der Feministischen Geo-Rund-Mail beschäftigt sich mit dem Schwerpunktthema „**Gender & Space – das war die humangeografische Sommerschule 2018**“. Sie erscheint **im Januar 2019**. Redaktionsschluss ist der **20.12.2018**.

AK-Mitglieder und Geo-RundMail-Leser\*innen sind herzlich eingeladen, Beiträge für die nächste Ausgabe des Geo-RundMails zu verfassen.

Willkommen sind:

- Beiträge zu einem an der Sommerschule behandelten Thema – oder auch einem vermissen Thema. Das kann auch ein Bericht einer Exkursion, zur Living Library etc. sein. Es dürfen kurze und kürzeste Texte sein, aber gerne auch (noch) kreativere Produkte (sofern sie sich irgendwie in ein PDF-Dokument integrieren lassen).
- Schilderungen eurer Erwartungen, Eindrücke, Erlebnisse sowie ggf. was danach geschah oder was ihr hofft/wünscht, dass es geschieht:

Was klingt nach? Was hat beeindruckt, was ist angestoßen worden – oder schon wieder vergessen gegangen?

- Buchbesprechungen und Literaturübersichten, gerne auch mal etwas anders, z.B. basierend auf den Diskussionen an einem der Revisiting Classics Workshops.
- Willkommen sind ferner sämtliche Hinweise auf Veranstaltungen und Tagungen sowie Informationen zu geplanten, laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten (und anderem mehr) rund um Gender & Space und allgemein zur feministischen Geographie (also nicht nur zum Thema dieser Ausgabe).

Die Beiträge können sowohl in deutscher als auch englischer Sprache verfasst werden. Bitte schickt Beiträge an **Heidi Kaspar (heidi.kaspar@careum.ch)**. Eine kurze Notiz zu eurer Idee erleichtert die Planung der Ausgabe – danke!

## Impressum

Die feministische Geo-RundMail erscheint vier Mal im Jahr. Inhaltlich gestaltet wird sie abwechselnd von Geograph\_innen mit Interesse an Genderforschung in der Geographie, die (fast alle) an verschiedenen Universitäten des deutschsprachigen Raums arbeiten. Beiträge und Literaturhinweise können an die aktuellen Herausgeber\_innen gesandt werden. Deren Kontakt ist dem oben stehenden Ausblick sowie dem

jeweils aktuellen Call for Papers für die nächste Ausgabe zu entnehmen. Aktuelle Nummern, Call for Papers und Archiv sind verfügbar unter: <http://ak-geographie-geschlecht.org/rundmail> Neu-Anmeldung und Änderung der Mailadresse unter <http://lists.ak-geographiegeschlecht.org/mailman/listinfo/rundmail>